

bete darum; aber ich kann nicht." Der Prediger erwiderte, er hoffe bald die Gnade zu haben, von Sr. Majestät zu hören, daß Sie durch Christi Kraft können. Gebet nehme Kraft von Gott. „Gott hat Jhn und E. wohl recht hieher geführt, sprach der König. Ich werd' öfters in die Versammlung kommen. Aber warum kommen nicht mehrere Bürger? O! die Leute machen sich das Gute nicht recht zu Nutz. Wer sich nun nicht recht bekehrt, der verdammt sich selbst."

Besondere Vorsehung Gottes.

Der bereits seligvollendete Prediger L. in der Grafschaft W., der damals in dem Dorfe St. als Prediger stand, ward eines Morgens von etlichen fremden Armen um Almosen gebeten. Er forderte seine Frau auf diesen Armen etwas zu geben. Die Predigerin hatte nicht mehr als 48. Pfenninge, gab ihrem Manne den Geldbeutel, und sagte: „Dieß ist unser ganzer Vorrath; wenn du ihn wegst gibst, so haben wir selbst nichts.“ „Ach wenn du glauben könntest: so könnte dir Gott noch heute an Statt dieser 48. Pfenninge 48. Thaler geben, antwortete der Prediger gelassen, und theilte von diesem geringen Geldvorrathe mit. Nach einer Stunde kam der Herr Graf H. E. mit seinem Reitknechte, trat bey dem Prediger ab, und forderte eine Tasse Thee; bemerkte aber gleich, daß die Predigerin niedergeschlagen war. Er fragte nach der Ursache; sie

gab aber keine entscheidende Antwort, und gieng aus der Stube. Der Graf fragte nun den Prediger, ob es ihm etwa an Gelde fehle. Dieser lächelte, und schwieg. Gleich gieng der Graf hinaus, fragte seinen Reitknecht, ob er Geld bey sich habe, und wie viel? Beide zählten, was sie hatten. Der Graf fand 45. Thaler in seiner Tasche, und der Reitknecht 3. Thaler. Jener wurde unwillig, daß dieser nicht wenigstens 5. Thaler hätte, indem er 50. Thaler voll zu haben wünschte. Inzwischen nahm er diese 48. Thaler, und gab sie dem Prediger, der sie gleich voll Verwunderung auf den Tisch zählte, seine Frau rief, und sagte: „Hier ist erfüllet, was ich im Vertrauen zu Gott gesagt habe. Gott wartete nicht einmal einen ganzen Tag, uns 48. Thaler an Statt 48. Pfenninge zu geben.“ Er erzählte hierauf dem Herrn Graf die ganze Begebenheit; und dieser freute sich sehr, daß es nicht weniger und nicht mehr hatte seyn müssen, als was bestimmt war.

* * * * * *

Einer armen rechtschaffenen Wittwe in W. wurde bey der Feueruntersuchung befohlen, einen neuen Schornstein aufzuführen zu lassen, der nach dem Anschlage 30. Thaler kostete. Sie hatte nicht 30. Groschen, wandte sich in ihrer Noth zu Gott, und meldete diesen Befehl ihrer redlichen Tochter, die bey einer Herrschaft diente. Die Tochter ward ihrer Mutter wegen bekümmert, und wünschte nach verrichteter Arbeit beten zu können. Da aber ihre Bekümmerniß immer größer wurde, so riß sie sich los, und gieng

hin zu beten. Unter dem Hingehen fiel ihr das Wort Jesu mit großem Nachdruck ein: Euer himmlischer Vater weiß alles, was ihr bedörfet. Kaum war sie vom Gebete zurückgekommen: so kam der Herr Graf C. E. ihre Herrschaft zu besuchen, und redte sie gleich an: „Weiß sie wohl, daß ihre Mutter einen neuen Schornstein bauen lassen muß? Aber ich hab ihr schon die 30 Thaler dazu geschickt, und dem Magistrate befohlen, näher zu untersuchen, ob ein neuer Schornstein in der That nöthig ist; und wenn er nicht nöthig ist: so soll sie die 30. Thaler behalten.“ Bey genauerer Untersuchung ward er wirklich nicht nothwendig befunden.

* * * * *

Der selige Fresenius, ehemaliger Senior in Frankfurt am Main — (er selbst erzählt diese Geschichte in seinen auserlesenen heiligen Reden über die Sonn- und Festtagsevangelien S. 177; aber ohne sich zu nennen) — traf einst seine Mutter, die eine Wittwe war, weinend an. Sie erzählte, daß sie in dieser Stunde nothwendig einen Thaler haben sollte; aber nicht wisse, woher sie denselben bekommen könnte. Auch mir scheint der Thaler nöthig zu seyn, antwortete Fresenius; ich wende daher die Sanduhr um, und versichere, wenn er in der That nöthig ist: so soll er hier auf diesem Tische liegen, ehe die Uhr ausgelaufen ist; wo nicht: so wird uns Gott nach der Stunde überzeugen, daß er nicht so nöthig war, wie wir meinten. Kaum war die Uhr halb abge-

laufen: so kam ein Bote über acht Stunden Wegs, und brachte einen Thaler, den ein anderer dem Fresenius schon lang schuldig war. Dadurch wurden er und seine Mutter mehr im Glauben gestärkt und erfreuet, als wenn sie ein großes Kapital vorausgesehen und empfangen hätten. Gott schenkte ihnen nachher mehreren Segen; aber dieser Thaler blieb ihnen kostbarer, als der größte Ueberfluß an zeitlichen Gütern. Solche an sich kleinen Stücke werden zur Zeit der Noth große göttliche Schaustücke, mit der Umschrift: Siehe, daß ich helfen kann!

Bekennniß eines sterbenden Christen.

Hier lieg' ich, sprach der sterbende Generalsuperintendent C. in R. zu dem Reichsgrafen L., und warte von Augenblicke zu Augenblick auf den, der die Menschen ruft: Kommet wieder, ihr Menschenkinder! Mein Heiland, der die Sünder annimmt, hat auch mich angenommen. An diesen halt' ich mich; halten Sie sich auch an ihn! An die Welt muß man sich nicht halten: denn sie ist nichts werth mit ihren Gütern und Schätzen. Auf dem Todtbette lernt man ihren Betrug kennen. In dem Halten an Jesum muß unsre ganze Sache bestehen; und das muß Wahrheit seyn, oder es ist alles nichts. Jesus muß unser eigener Heiland seyn, den man sich recht zu eignet. So wird man seines Lebens froh. Ich war ein höchst elender Mensch! ich glaubte mit mei-